Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1920)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22 — 1920 **Schweizerische** 3. Juni

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Priester und Altarssakrament. — Zur Frage über den Ursprung der Sprache. — Und unsere ausgedienten weiblichen Dienstboten. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Das Erbe des leidenden Messias bei Jesaja 23,12. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Priester und Altarssakrament.

Kein Fest berührt den Priester so nahe, greift so tief ins priesterliche Leben hinein, wie Fronleichnam, wie das Festum Corporis Christi.

Eucharistia — Austriae vita! hiess es einst im alten Habsburgerreiche. Mit weit höherem Rechte können und müssen wir bekennen: Eucharistia — sacerdotis vita!

Drei Gedanken mögen diese innigsten und zartesten Beziehungen darlegen, die den Priester mit dem Allerheiligsten Altarssakramente verbinden, mögen zum Nachdenken, zum Nachsinnen anregen.

I.

Der Priester lebt vom hl. Altarssakrament.

Ein dreifaches gibt und schenkt das Altarssakrament dem Priester:

1. Das priesterliche Dasein, das Priestertum selbst.

Versetzen wir uns in die weihevolle Stunde, da Christus vor seinem Leiden das Altarssakrament einsetzte. Aus dem stimmungsreichen Bericht der Hl. Schrift nehmen wir ein doppeltes, die Einsetzung des Altarssakramentes, aber auch unmittelbar darauf, die Einsetzung des Priestertums.

Das Altarssakrament war der hl. Gral, den der scheidende Erlöser seiner Braut, der Kirche hinterliess. Das katholische Priestertum sollte der Hüter, die Ritterschaft des hl. Grales werden. „Dies tut zu meinem Andenken"! — was ich eben in übergrosser Huld und Liebe getan. Darin liegt des Priesters, des Priestertums eigentlicher Daseinsgrund, Daseinsberechtigung.

Im 3. Teil der Summa erläutert dies St. Thomas in seiner lichtvollen, feinsinnigen Weise. Der hl. Lehrer wirft die Frage auf, ob denn die Vollziehung dieses Sakramentes die ureigene Aufgabe des Priesters sei? Und er antwortet tiefgründig wie immer. Von solcher Hoheit und Würde sei dieses Sakrament, dass es nur im Namen, im Auftrag, in der Person Christi vollzogen werden könne. Darum sei eine Vollmacht dazu erforderlich. Wie nun der Getaufte die Vollmacht erhält, das Altarssakrament zu empfangen, so der Priester in der Weihe die Gewalt, dieses Sakrament zu vollziehen. Dadurch werde der Priester in die Rangordnung derjenigen eingestellt, denen gesagt worden: Tut dies zu meinem Andenken. Darum gehöre auch zum Wesen der Priesterweihe die Gewalt, das Opfer darzubringen: „Accipe potestatem offerendi in Ecclesia sacrificium tam pro vivis quam pro defunctis."

2. Dem Altarssakrament verdankt der Priester seine priesterliche Würde.

Das gläubige Volk nennt den Priester mit Vorliebe: Hochwürden. Ach! nicht seiner persönlichen Eigenschaften und Vorzüge wegen, darf sich der Priester so nennen lassen. Er darf es nur mit Rücksicht auf die unbegreifliche, unvergleichliche Macht und Gewalt, die ihm zuteil geworden.

Dem Priester und ihm allein ist die Gewalt über den Leib Christi übertragen worden. Sein Mund spricht das Wort der hl. Wandlung und es vollzieht sich das grosse, göttliche Geheimnis.

Einst hat Gott das Wort seiner Allmacht ins Nichts hinausgerufen, sein allgewaltiges Fiat. Et omnia facta sunt. Einst hat die Jungfrau von Nazareth ihr Jawort geflüstert. Et verbum caro factum est. Und nun spricht ein armer, sündiger Mensch das Wort der Wandlung. Et in carnem transit panis et vinum in sanguinem.

Eine Wundermacht, die wir nicht ausdenken, nicht ausdrücken können. Quod non capis, quod non vides animosa firmat fidem praeter rerum ordinem.

Darum bekleidet der Priester eine übermenschliche Würde. Magna dignitas sacerdotum, ruft der fromme Thomas a Kempis aus, quibus datum est, quod Angelis non est concessum.

Je mehr wir die menschliche Schwäche und Armseligkeit erkennen, je tiefer wir in die Abgründe menschlichen Elends, menschlicher Sündhaftigkeit hineinblicken, umso unbegreiflicher wird es uns, dass solche Ehre und Würde uns anvertraut werden konnte. Wir Priester, wir gehen und schreiten alle tief gebeugt, unter der Last, unter der Wucht dieser Würde und Bürde.

Ein mysterium fidei ist es! Der Glaube allein kann es fassen. Aber noch mehr ein mysterium amoris. Ein Geheimnis göttlicher Huld und Liebe. Nur das Heilandsherz voll Güte und Liebe durfte es wagen, armen, schwachen Menschenschultern solche Würde und solche — Verantwortung aufzubürden.

3. Der Priester verdankt dem Altarssakrament seine Heiligkeit.

Er schuldet sie, sagt St. Thomas. Wegen der Ehrfurcht und Verehrung, die wir dem Altarssakrament entgegenbringen, darf es nur vom Geweihten berührt werden. Geweiht, allem profanen Gebrauch werden Kelch und Patene entzogen. Geweiht wird auch der Priester, gesalbt, Gott geschenkt, wegen der Ehrfurcht, die er dem Sakramente schuldet.

Aus dem Gebrauch des Sakramentes schöpft aber auch der Priester seine Heiligkeit. Wie könnten wir würdige Priester sein, wenn wir nicht die hl. Eucharistie hätten, diese Quelle, diese überreiche, überfliessende Quelle des Gnadenlebens.

Eucharistia, sacerdotis vita! Der Priester lebt vom hl. Altarssakrament. Staunend, dankend, bewundernd sollte der Priester durchs Leben gehen: tantum ergo Sacramentum veneremur cernui!

II.

Der Priester lebt für das hl. Sakrament.

Aus einem dreifachen Grunde ist der Priester nach St. Thomas der Diener des Altares, der Verwalter und Spender des Sakramentes.

Der Priester konsekriert im Namen, im Auftrage, in der Person Christi. Wie der Herr die hl. Handlung vollzogen, um das Sakrament den Jüngern zu spenden, so hat auch der Priester die Aufgabe, nicht bloss das Sakrament zu vollziehen, sondern auch, es zu verwalten, es zu spenden.

Dem Volke gegenüber steht der Priester als Mittler da. Des Volkes Gaben bringt er Gott dar. Gottes Gaben schenkt er wieder dem Volke. Durch seine geweihten Hände gehen die Gaben vom Volke zum Altar und steigen die göttlichen Gnadengeschenke vom Altar auf das Volk nieder.

Dazu wird der Priester geweiht, dass er mit dem Heiligen umgehe, dass er das Allerheiligste spenden und schenken dürfe.

So lebt der Priester in der Tat für das Sakrament. Jeden Morgen steht er am Altare und feiert das hl. Geheimnis. Sein erster Gang: introibo ad altare Dei. — Seine erste Tat. Sein Morgenopfer. Der Sonnenaufgang über das priesterliche Tagewerk. Der Tiefbrunnen, aus dem alle Wasser des Heiles und des Segens fliessen, die das priesterliche Wirken befruchten.

Der Priester spendet das hl. Sakrament den Hungernden und Dürstenden nach dem ewigen Leben. Wie oft spricht er freudig und bewegt die Worte: Corpus D. N. J. C. custodiat animam tuam in vitam aeternam und reicht das Brot der Engel.

Zum Hüter des Tabernakels, des hl. Zeltes, des Gotteshauses ist er bestellt und trägt Sorge für den Schmuck und die Reinheit der Kirche.

Im Dienste des Altares geht sein Leben auf.

Der Priester lebt für das Altarssakrament.

III.

Der Priester lebt mit dem Altarssakrament.

Eucharistia — sacerdotis vita.

Wir alle suchen im aszetischen Innenleben eine alles überragende, alles umfassende Einheit, einen Mittelpunkt, an den alles sich anschliesst, um den alles sich wendet. Es dünkt mir, dass der Priester keinen anderen Zentralpunkt seines täglichen Lebens und Wirkens braucht, als das Altarssakrament.

Die eucharistische Feier am Morgen darf keine vereinzelte Handlung, keine vorübergehende Episode im priesterlichen Tagewerke sein, — sondern die grosse Tat, mit der alles im Tage zusammenhängt, der Brennpunkt, aus dem alle Strahlen ausgehen, der Zielpunkt, zu dem alles zurückkehrt. Gedanken und Gesinnungen, Wünschen und Wollen, Arbeiten und Sorgen, Hoffnungen und Freuden: alles sollte eucharistische Färbung und Prägung erhalten, eucharistische Form und Gestalt annehmen.

Das Opferleben eines jeden Tages — die Fortsetzung und Vollendung des Morgenopfers am Altare.

Die stille, innere Reinigung, Heiligung und Umwandlung der Seele im Laufe des Tages — eine symbolische Nachahmung der hl. Wandlung am Altare.

Das tägliche Sichschenken und Sichhingeben in Werken des Apostolates, der Nächstenliebe — eine Gegengabe für den Empfang des Sakramentes in der Frühe, am Aufgang des Tages.

Eucharistisches Priesterleben! Herrlich tiefes, himmlisch reiches Leben der Liebe.

Es ist glaubende Liebe, die von der Gegenwart Jesu im Tabernakel lebendig durchdrungen, von diesem einen grossen Gedanken beseelt ist. Praestet fides supplementum sensuum defectui.

Es ist dankende Liebe, die den Tag über in der Seele nachzittert und stets aufjubeln möchte: Quid retribuam Domino pro omnibus quae retribuit mihi?

Es ist opfernde Liebe, die nicht müde wird, für den Heiland zu wirken, zu schaffen.

Es ist dienende Liebe, die sich in Diensten der Seelen erschöpft. Ecce quia ego sum servus tuus et filius ancillae tuae.

Es ist traute Liebe, die bei aller Demut und beim tiefsten Gefühl eigener Unwürdigkeit doch vertrauensvoll zum Erlöserherzen sich wendet. Domine, non sum dignus! sed tantum dic verbo et sanabitur anima mea!

Am Fronleichnamsfeste trägt der Priester den Herrn und den Erlöser der Welt in der goldenen Monstranz. Eine goldene Monstranz soll das Priesterherz alle Tage des Lebens sein.

Eucharistia — sacerdotis vita. Eucharistisches Priesterleben! wie schön und lieblich bist du! Unermesslich tiefes, reines, reiches, frohes, segnendes Leben!

P. de Chastonay.

φ Zur Frage über den Ursprung der Sprache.

Plato als Sprachphilosoph.

Würdigung des platonischen Kratylus.

Von Dr. Max Leky, Oberlehrer am Gymn. zu Zaborze in Oberschlesien. X. Bd., 3 Heft der Studien zur Geschichte des Altertums mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Prof. E. Drerup, Prof. Grimme und Prof. Kirsch.

In erster Linie liegt uns ob, die genannte tüchtige Fachschrift zu besprechen. Da das für weitere Kreise nicht leicht verständlich wird, ohne dass man vom Detail absieht und auf den Hauptgesichtspunkt eintritt, muss man die Frage über das Wesen und den Ursprung der Sprache streifen, die ja für die Grosszahl der Leser mehr Interesse beanspruchen dürfte, die aber in obiger Schrift nicht behandelt wird.

Der platonische Dialog Kratylus hat ein sprachwissenschaftliches Thema, in letzter Linie den Ursprung der Sprache, zum Inhalt, er ist eine eigenartige, dunkle, recht verschieden taxierte Schrift, scherzhaft, lustig, Parodie und Spott und dann wieder die höchsten Probleme, das Wesen der Dinge und Sprache enthaltend, echt charakteristisch für den Geist Plato's. Die im Altertume nach den zwei Begriffen thesei oder physei sich spaltenden Ansichten, d. h. ob die Sprache geworden sei durch freie Verabredung von Sprachbildnern oder als Naturprodukt, werden von zwei sich mit Sokrates unterredenden Philosophen erörtert. Hemogenes vertritt den naiven, volkstümlichen Standpunkt, als ob man den Dingen und Begriffen willkürlich bestimmte Bezeichnungen, beliebige Lautverbindungen beilegen könnte, selbst in höchst äusserlicher Form. Diese unzutreffende und oberflächliche Ansicht wird von Sokrates (Plato) leicht widerlegt. Aber auch die Ansicht des Schülers des berühmten „dunkeln" Philosophen Heraklit, der alles aus der unendlichen Entwicklung erklären will, Kratylus, mit seinem Schlagwort: Sprache ist Naturprodukt, hält nicht Stand, wie von Plato in Spott und Ernst widerlegend nachgewiesen wird. Für Hermogenes z. B. passt sein Name gar nicht; er ist weder von Hermes gezeugt, noch von ihm, dem Spender und Erhalter des Reichtums, beschirmt, der Arme hat ja sein ganzes Vermögen verloren. Die Sprache als Instrument des Geistes muss in den Lautformen dem Wesen der Dinge naturgemäss entsprechen wie bei der Gebärdesprache und bei jedem vernünftigen Akte; auch dieses Werkzeug hat naturgemässe Zielstrebigkeit. Leicht erweist sich in der Erörterung die Tatsache, dass die Lautform dem Wesen der Dinge entsprechen sollte. Dass es zwar in Wirklichkeit vielfach nicht der Fall ist, beweisen viele Etymologien, an denen Platon das Trügerische, Unrichtige nachweist. Und doch stellt sich heraus, dass ein begründeter Parallelismus zwischen Seinsform und Lautform existieren sollte, wenn die Richtigkeit der Sprache und der Etymologie vorhanden wäre, namentlich hinsichtlich der Wurzelwörter, der ersten Grundlage des Sprachbaues.

Nachdem Sokrates (Plato) in zahlreichen spasshaften und mehr oder weniger ernsten Nachweisen kritisch das Ungenügende der bisherigen Sprachforschung dargelegt und mehrfach seine unzureichenden Kenntnisse bekannt hat, geht er zu dem zwar kurzen, aber wichtigsten positiven Teil über. Und da ist es nun im höchsten Grade interessant, ja bewunderungswert, wahrzunehmen, wie der geniale Plato bei seinen ganz unzureichenden etymologischen Detailkenntnissen, der, wie das ganze Altertum, mit spielender Leichtigkeit mit Wortbildung und Sprachgesetzen umspringt, hier grundsätzlich auf philosophischem Wege zum Rechten kommt. Die Methode des Heraklit, der kein wahrhaftes Sein und Wesen der Dinge annimmt, sondern alles im ewigen Flusse begriffen wähnt, ist für die Spracherklärung ungeeignet. Denn die Sprache soll ja möglichst wahr ein Lautbild von dem ganzen Wesen der Dinge geben, freilich, mehr als ein getreues Abbild kann sie nicht bieten. Mittelst der Worte kann man deshalb „das Ding an sich", sein Wesen, nicht erfassen, deshalb muss man an philosophische Wesenserforschung des Seinsproblems appellieren mittelst einer allgemeinen Sprachpsychologie. Andererseits muss man mittels einer allgemeinen Phonetik die Lautelemente werten. Gestützt darauf kommt unser Verfasser zum Resultat, dass der „Kratylus ein bedeutsames Literaturstück in der Geschichte der Sprachforschung darstellt; die positiven Aufstellungen zeigen zudem eine solche Reife und Klarheit sprachphilosophischer Auffassung, dass sie mehr als alles bisher Geleistete die Bahn zur Lösung des Sprachursprungsproblems freimachen . . . Platos positive Leistung für das Wortbildungs- und Sprachursprungsproblem ist freilich eine rein propädeutische, aber als solche eine wertvolle. — Sein sprachwissenschaftliches Verdienst ist eine wissenschaftlich exakte Prinzipienlehre zum Wort- und Sprachursprungsproblem, wichtig und wertvoll auch für unsere moderne Zeit."

Man mag an den Verdiensten, die Dr. Leky Plato im kritischen, negativen wie im positiven Teil zuschreibt, einige Abstriche machen, denn bei aller Anerkennung des parodistischen, humoristischen und satirischen Charakters des Dialogs fühlt man wohl, wie frei und willkürlich der Philosoph mit seiner Etymologie und der Kraft der verschiedenen Sprachelemente umspringt und wie er bei manchem wohl mit dem Scherz auch den ernsten Glauben an seine Behauptungen verkündet. Aber zwei Verdienste bleiben dem Erklärer des Dialogs: er hat eine genaue, sorgfältige, zwar nicht ganz logische Disposition des Dialogs herausgearbeitet, wie noch keiner vor ihm, und daraus die Bedeutung des positiven Teiles klargelegt. Ohne genaue Einzelkenntnisse vermochte Plato die grundsätzlichen Erfordernisse des Sprachbaues philosophisch zu eruieren: die Sprache soll die hauptsächlichsten Merkmale des Wesens, des Begriffes erfassen und in geeigneten Lauten ausdrükken; in erster Linie geschieht das durch natürliche Sprachkraft, wobei aber auch die freie Geistestätigkeit einen grossen Spielraum hat wie bei jeder menschlichen Tätigkeit.

Unseres Erachtens gebührt Plato's Kratylus ein ähnliches Verdienst wie seinem Timäus, in welcher Schrift er schon damals auf philosoph. Wege zu der tiefgründigen Erkenntnis über das Wesen des Stoffes gelangte, die mit der modernen Auffassung übereinstimmt. Er bezeichnete die Materie als ein nicht wahrnehmbares, qualitätsloses, unbestimmtes, nur durch einen unechten (Analogie) Schluss erkanntes Substrat, als etwas Aufnehmendes, Mütterliches, das erst durch die Einwirkung der Ideenkraft (Dynamik) bestimmte Gestalt und Wirksamkeit erhält, aber (u. E. im Gegensatz zu den meisten modernen Forschern) doch nicht nur der leere Raum ist (Chora).

Dr. Max Leky hat mit seiner gediegenen Monographie die Erklärung des Kratylus unzweifelhaft gefördert und das Studium dieses eigenartigen und dunkeln Dialoges angeregt. Schleiermacher hatte eine ähnliche Auffassung angedeutet. Das neueste Werk über Plato von Wilamowitz, I. Bd., (dessen jüngst erschienener II. Band: Interpretation, ist uns noch nicht in die Hand gekommen) bespricht auch diesen Dialog in der geistreichen Art des Altmeisters mit der ihm eigenen, souveränen und kühnen Beurteilung und betont mehr die vorwiegend kritisch-negative Seite; eine eingehendere Disposition nimmt er nicht vor und speziell auf das von Leky hervorgehobene positive Resultat der Prämissen der Sprachbildung geht er nicht ein.

Die Arbeit Dr. Lekys ist eine der verdienten Zeitschrift, welche die Görres-Gesellschaft vor mehr als einem Jahrzehnt ins Leben gerufen hat, würdige, fachwissen-

schaftliche Monographie, die Beachtung und Studium verdient wie die ganze Sammlung.

* * *

Da der Verfasser Platos Leistung mit Grund eine propädeutische Prinzipienlehre zum Wort- und Sprachursprungsproblem bezeichnet, mögen darüber einige hingeworfene Andeutungen der modernen Resultate hier folgen:

Die Dinge wie die abstrakten Begriffe üben auf die Sinne und das Gemüt bestimmte Eindrücke, die hinwieder im Geiste eine bestimmte Reflexion auslösen, welche sich in einem entsprechenden notwendigen Sprachbild äussert. Die einfachsten Vorgänge im Geiste bezeichnen die fast unwillkürlichen Laute der Interjektionen: ah, oh, weh, juhe. Eine höhere Stufe zeigen onomatopoietische und tonmalende Bezeichnungen und Worte: Gischt, surren, Tosen, Grauen, Grausen. In allen Sprachen unternehmen es deshalb Künstler und Dichter, mit gewissen Lautverbindungen nicht nur Tonmalerei, sondern auch lautliche Eindrücke sowohl des Lieblichen, Zierlichen, wie des Harten, Grausigen, Düsteren, aber auch des Erhabenen, Majestätischen im Ausdruck hervorzubringen. Wir erinnern an die schönsten Balladen von Goethe: Der Fischer, Erlkönig, Der Sänger, und Schillers: Der Taucher (Und es wallet und siedet und brauset und zischt). Diese tonmalenden Ausdrücke sind nicht willkürlich in die Sprache hineingelegt worden, sie sind der notwendige Ausdruck des Eindruckes und der dadurch im Geiste hervorgerufenen Reflexion. Ton und Malerei sind Betätigung verschiedener Sinne, aber nicht ohne Grund spricht man von hellen und dunkeln Tönen, von warmen, kalten Farben, schreienden Farben, heller, dunkler Stimme. Aehnlich besteht ein Parallelismus im gesehenen Ding und im Ton der Sprache; so auch lat. vox und griech. op-somai, ophthalmos, sehen, Auge. Aehnlich sind Uebertragungen des Eindruckes auf den sprachl. Ausdruck bei Worten wie Schlange, schlängeln, lat. serpens, serpere, bei homo von humus, wo charakteristische Merkmale den Namen und das Wort bezeichnen. Die Griechen bezeichnen die Schlange wegen ihrer stechenden Augen ferner als Scharfblickende (Drache), als Stechende, Beissende, Echis und Echidna — lat. Anguis. Wahrscheinlich bezeichnet Ophis etwas Aehnliches, nicht: sehendes von opsomai.

Auf noch höherer Stufe sind Wortbildungn für den Ausdruck geistiger Eigenschaften und Vorstellungen, wie z. B. Mann, Mensch, letzteres Diminutiv, die von der gleichen Wurzel kommen, die in mens, memoria, griechisch Mneme, mimnesko etc. sich findet, also der Sinnende, Denkende; griech. Anthropos — der das ihm Gegenüberstehende schaut.

Die Worte und die Sprachen werden umso genauer und vollkommener, wenn der Sprachlaut möglichst die charakteristischen und wesentlichen und zwar die umfassendsten Merkmale packt und verwendet. Das hängt zumeist von der ins Innere der Wesen dringenden Erkenntnis ab und setzt einen gewissen spekulativen und intuitiven Sinn voraus. Das ist es, was Plato erkennt, wenn er fordert, das Sprachbild und die Sprachform müsse parallel sein der Wesensform des Begriffes. Wie wir an den nächstliegenden Beispielen angedeutet haben, kann da die Auswahl gross sein, je nachdem man verschiedene Merkmale und Gesichtspunkte auffasst und zum Ausdruck bringt. Gar oft wird ja Nebensächliches herausgehoben. Insofern spielt beim allmählichen Entstehen der Sprache und ihrem Wachstum neben einem gewissen Naturtrieb (physei) auch die freie Wahl eine grosse Rolle (thesei). Die Kenntnis verschiedener Sprachen lehrt deshalb die Dinge anders anschauen.

Das Wichtigste am Sprachbau ist die Energie des Ausdruckes, die sich in verschiedenen Formen zeigt und durch die Form der Beziehungen der Sprachteile zu einander äussert, z. B. die Andeutungen von Casus, Zahl, Geschlecht, beim Verbum: Zeiten und Modi, Aktivum und Passiv etc., im Satzbau, durch syntaktische Ausgestaltungen. Ueberall bildet die psychol. Vorstellung die Basis. Unbestritten die höchsten Typen sind hier die flektierenden Sprachen: indogermanisch, arabisch u. semitisch; weniger vollkommen die sog. agglutinierenden, wie magyarisch, und die anreihenden Sprachen, wie ägyptisch, weiter stamm- und wurzelisolierende Typen, wie malajisch und chinesisch, und endlich einverleibende Sprachen, wo Worte und Sätze zusammenfliessen, wie grönländisch. So teilte z. B. der verstorbene Sprachforscher der Basler Universität, Prof. Dr. Franz Misteli, in seinem gelehrten Buche „Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues", (Berlin. 1893) die Sprachen nach ihrem Aufbau in diese fünf Klassen ein. Ausdrücklich bemerkt er aber, dass auch tieferstehende Typen oft Mittel haben, sodass sie ziemlich alle Bezeichnungen einer fortgeschrittenen Kultur und alle Stimmungen des Gemütes würdig ausdrücken können, wie z. B. die ungarische Sprache, die mit der finnischen doch zu den agglutinierenden gehört.

Eine wichtige und schwierige Frage ist es, ob schon Einzellaute und Buchstaben an sich einen bestimmten Inhalt und eine gewisse Vorstellung auslösen oder erst die Verbindung solcher zu Silben, was wahrscheinlicher ist, während Plato schon den Einzellauten einen bestimmten Charakter in seinen freilich oft humoristischen Etymologien beizulegen geneigt ist.

Beim Sprachbau kommen meist psychologische, nicht logische Gesteze zur Anwendung, allerdings liegen dabei auch metaphysische Voraussetzungen zu Grunde. Gar viele Probleme sind noch nicht aufgeklärt.

Wie die Sprache als lebendiges Erzeugnis des Geistes wie alles Leben in beständiger Bewegung begriffen ist, so ist sie wohl auch nicht auf einmal entstanden oder ausgebildet worden. Theologisch gesprochen wird man sagen können, der Schöpfer hat dem Menschen wie die Fähigkeit des Denkens die des artikulierten Sprechens verliehen; davon hat der Mensch reichen Gebrauch gemacht und verschiedene Typen des Sprachbaues sowohl auf natürlichem Wege wie auf dem des in der Bibel erzählten Eingreifens Gottes (Babel) hervorgebracht. Jedenfalls liegt in dem Sprachbau eine gewaltige geistige Arbeit vor, die umso staunenswerter ist, als gewöhnlich der ursprüngliche Aufbau vollkommener, durchsichtiger, reicher ist, der sich allmählich unter dem Einfluss einer gewissen Bequemlichkeit und Trägheit, sowie aus anderen Gründen abgeplattet hat, man denke z. B. an die Zuhilfenahme von Präpositionen und Hilfszeitwörtern in den romanischen Sprachen an Stelle der reichen lateinischen Endungen bei der Deklination und Konjugation. Bemerkenswert ist auch die biblische Erzählung, nach der Adam von Gott geheissen den Dingen ihre Namen gegeben hat; nicht Gott hat ihm die Sprache mitgeteilt. Wenn es für ein Kind eine gewaltige Arbeit darstellt, eine Sprache

von seiner Umgebung zu erlernen, so ist die Aufgabe unvergleichlich grösser, eine Sprache zu erfinden und zu bauen.

Und unsere ausgedienten weiblichen Dienstboten?

Unsere Industriearbeiter, die Beamten und Angestellten von Bund und Kantonen, werden gegenwärtig für alte und kranke Tage bis an die Haare hinauf versichert. Der Bauernverband des Kts. Luzern ist daran, ein geziemendes Altersasyl für ausgediente landw. Arbeiter und Knechte zu erstellen. Auch an die Sanierung gewisser Punkte bei den noch werktätigen Knechten wird gedacht, z. B. an die Vermehrung der Heiratsmöglichkeit derselben. So hat die freie Priesterkonferenz letzten Herbst diese Frage auf die Traktandenliste gesetzt, nachdem wir seit drei Jahren im „Luz. Volksblatt" und anderswo darauf aufmerksam gemacht hatten.

Und unsere ausgedienten weiblichen Dienstboten? Auch von ihnen muss geredet werden. Wir kennen viele Fälle, wo sich solche Personen in den Ruhestand zurückziehen mussten, aber nicht wussten: Wohin? Bei Verwandten ist oft kein Platz, oder sie begehren die alte, gebrechlich werdende Jungfer nicht aufzunehmen. Manche dieser ausgedienten Dienstboten gehören nicht ins Spital und können doch ihren Haushalt mit einem gemieteten Zimmer nicht selbst besorgen. Mit ihrem ersparten Geld gehören sie auch nicht in das Armenasyl. Für solche Personen sollte ein Mägdeheim geschaffen werden, wo sie aus ihren Ersparnissen leben können. Eine solche Einrichtung würde die Dienstboten, die ledig bleiben wollen oder müssen, zu langen, treuen Diensten und zu noch freudigerer Sparsamkeit anspornen. Der weibliche Dienstbotenstand, von dem so viel Wohl und Weh im sozialen Leben abhängt, würde so gefördert und geehrt. Wir sind einen solchen Schritt besonders jenen Dienstboten schuldig, die oft einen bessern Einfluss in den Familien ausgeübt, als selbst viele Mütter. Wäre vielleicht nicht ein Teil des Exerzitienhauses in Wolhusen für solche Zwecke rentabel zu verwerten?

Luzern. S. E.

Totentafel.

Von der Arbeit weg hat der Tod am 20. Mai den hochw. **P. Johann Damascen Mattmann,** O. S. B., Conventual des Klosters Einsiedeln, abberufen. Er zählte an die 50 Jahre. Heimatrechtig in Ballwil, war Roman Mattmann als Sohn des Gemeindeschreibers Kaspar Mattmann am 20. Juli 1870 zu Ebikon geboren. Gebildet an den Schulen von Luzern und Einsiedeln, fühlte er plötzlich in sich den Beruf zum Ordensleben und folgte ihm durch den Eintritt ins Kloster unserer lieben Frau im Finstern Wald. 1893 legte er die Gelübde ab, 1898 erhielt er die Priesterweihe. Er fand zunächst 7 Jahre in der Seelsorge Verwendung: als Katechet in Einsiedeln, Pfarrhelfer in St. Gerold, Kaplan in Freienbach und Pfarrer zu Euthal. Von 1905 an lehrte er an der Klosterschule Mathematik an den untern Klassen; auch war er zwei Jahre Aufseher in einem Studiensaal. Von 1909 bis 1913 wurde P. Damascen als Spiritual ins Institut zu Wiesholz geschickt; von 1913 an war er als Unterstatthalter im Kloster Einsiedeln tätig. Seine neue Wirksamkeit gefiel ihm gut; er hatte sich ordentlich in die weitläufige Verwaltung eingearbeitet, da machte ein Schlaganfall seinem Leben ein schnelles Ende. Er war eine friedliche, offene Natur, heiter und liebenswürdig im Verkehr mit allen.

Ein Mitbruder war P. Johann Damascen schon am 6. Mai in die Ewigkeit vorausgegangen: der hochw. **P. Magnus Helbling,** von Rieden im Gasterland, ein tüchtiger Schulmann und vielbegehrter Volksmissionär. Er war am 3. Mai 1866 zu Rieden geboren, studierte von der 2. Gymnasialklasse an in Einsiedeln und trat dort im Jare 1885 ins Noviziat. Nach der Profess im September 1886 setzte er seine Studien daselbst fort und wurde 1892 Priester. Bis 1905 fand P. Magnus Verwendung als Professor an den untern Klassen der Stiftsschule. Kurze Zeit wirkte er als Spiritual im Frauenkloster zu Seedorf, dann begann die angestrengte, aber äusserst segensreiche Tätigkeit als Prediger und Beichtvater in den Volksmissionen. Daneben war er in den letzten Jahren Professor der Novizen. Trotz einem schmerzlichen Leiden harrte er in der Arbeit aus, solange er irgendwie konnte.

Reihen wir den beiden genannten einen dritten Sohn des hl. Benedikt an: den hochw. **P. Beda Koch,** Subprior des Klosters **Mariastein-Gallusstift.** Er starb nach einem langen, im Dienste Gottes zugebrachten Leben, am 24. Mai gottselig in Mariastein. P. Beda war zu Büttikon im Aargau 1843 geboren. Erst in vorgerückteren Jahren konnte er seine Studien beginnen. 1870 suchte er um Aufnahme in die Klostergemeinde von Mariastein nach; 1871 konnte er daselbst in die Hände des Abtes Karl Motschi seine Gelübde ablegen. 1874 erhielt er die Priesterweihe, seither war er als eifriger Seelsorger im Weinberge des Herrn tätig, so viele Jahre als Pfarrer in Büsserach. Vor einigen Jahren berief ihn Abt Augustinus als Subprior ins Gallusstift nach Bregenz; seit kurzer Zeit weilte er wieder in Mariastein, wo er am 24. Mai selig im Herrn entschlief.

Auch aus dem Weltklerus hat der Tod in den letzten Tagen sich seine Opfer geholt.

In der Diözese Basel den hochw. Herrn **Christoph Nicklès,** Pfarrer in **Courchavon** bei Pruntrut. Er war Lothringer, geboren in Saareinsming bei Saargemünd am 10. Juni 1859. Er hatte in Paris, im Seminar von St. Sulpice, und in Innsbruck studiert und da dies seiner Anstellung in den Reichslanden Schwierigkeiten bereitete, in der Schweiz eine zweite Heimat gesucht. Im Seminar zu Luzern machte er die letzte Vorbereitung auf die Priesterweihe, die er dort im Jahre 1887 empfing. Bis 1894 arbeitete er als Vikar erst in Pruntrut, dann in Bern. Durch einen mütterlichen Oheim, der in New-York eine grosse Pfarrei verwaltete, zu Hilfe gerufen, ging Abbé Nicklès nach Amerika; aber das unruhige Leben sagte seiner sinnigen, dem innerlichen Leben zugewandten Natur wenig zu: schon nach zwei Jahren kam er nach Europa zurück und wirkte ein halbes Jahr als Pfarrer in Buix und über zehn Jahre in Bure. Während seiner Tätigkeit in Bern hatte er während den freien Stunden sich viel mit der Geschichte der früheren Karthause zu Thorberg beschäftigt und darüber eine Monographie ausgearbeitet; nun zog es ihn, das Leben der Karthäuser selbst zu versuchen. Allein trotz wiederholter Anläufe konnte er sein

Vorhaben nicht verwirklichen; seine Gesundheit hielt nicht Stand. So ging er wieder in die Seelsorge, aber er blieb in freundschaftlicher Beziehung zum Orden und wie die Karthause zu Thorberg, so wurde später die von St. Margaretha in Basel der Gegenstand seiner Studien. Wir finden ihn in Birsfelden, dann als Pfarrer in Herbetswil und letztlich in Courchavon, wohin er vor etwa 1½ Jahren übergesiedelt war. Mit sich streng, mit andern mild und gütig, war er überall als wahrhaft guter Hirt von seinen Pfarrkindern geschätzt und geliebt. Eine Reise nach Lothringen, die er im Jahre 1919 unternahm, um seine Heimat wieder zu sehen, erschütterte seine Gesundheit in hohem Masse; dem Tode selbst ging nur ein viertägiges Krankenlager voran.

Wenn Abbé Nicklès mit dem Seelsorger den Geschichtsforscher und Schriftsteller zu verbinden wusste, so war das in noch höherem Masse der Fall bei einem hochverdienten Priester des Bistums St. Gallen, der am 20. Mai im 85. Lebensjahre von uns schied. Es ist das der hochw. Herr **Johann Ignaz Oesch,** Pfarr-Resignat in **Ragaz** und Canonicus der Kathedrale in St. Gallen. Er war am 22. April 1835 zu Balgach geboren, nach tüchtigen Studien 1860 zum Priester geweiht worden. Seine erste Stelle war die eines Kaplans und Professors an der Bezirksschule in Wil; von 1863 bis 1877 leitete er als Pfarrer die Pfarrei Lichtensteig im Toggenburg, von 1877 bis 1915 war er Pfarrer in Ragaz. Er war ein trefflicher Seelsorger, fromm, kenntnisreich, mit offenem Auge für die Gefahren und Bedürfnisse der Zeit. Jahre lang war Pfarrer Oesch auch Mitglied des katholischen Administrationsrates. Pfarrer Oesch hat sodann eine Reihe sehr schätzenswerter historischer Monographien über die Bischöfe von St. Gallen hinterlassen: Zur Entstehung des st. gall'schen Bistums; Biographien der drei Bischöfe Dr. Johann Peter Mirer, Dr. Karl Greith und Dr. Augusinus Egger; ebenso die des Regierungsrates Peter Alois Falk von St. Gallen und des Kapuziners P. Theodosius. Auch gab Oesch geschichtliche Notizen über die Heilquellen und das Bad Pfäfers. Die Hochachtung, die man seiner Person und seinem Schaffen zollte, fand Ausdruck in seiner Wahl zum Dekan des Kapitels Sargans und zum nichtresidierenden Domherrn.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Kollegium Maria Hilf. Rektoratsjubiläum. Montag, den 31. Mai, feierte das Kollegium Maria Hilf das silberne Rektoratsjubiläum seines Rektors Prälat Dr. Alois Huber. Der hochwürdigste Bischof von Chur zelebrierte ein Pontifikalamt in der Kollegiumskirche. Zu Ehren des Jubilaren führten die Zöglinge des Kollegiums ein Fronleichnamsoratorium auf (Text von Dr. Scheuber, Musik von Ul. Sielm, Professoren des Kollegiums), ein gross angelegtes, genial durchgeführtes Werk. — Möge der hochverdiente Jugenderzieher, der die bedeutendste Studienanstalt der katholischen Schweiz zur höchsten Blüte emporgeführt hat, noch manches Jahr zum Wohle der Jugend wirken.

Basel. Religionsunterricht. Der Grosse Rat von Baselstadt nahm nach lebhafter Diskussion in seiner Sitzung vom 27. Mai folgendes Gesetz an:

„Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt, auf den Antrag des Regierungsrates, erlässt folgendes Gesetz:

1. § 45 des Schulgesetzes vom 21. Juni 1880 wird aufgehoben und durch folgenden neuen Paragraphen ersetzt:

III. Religionsunterricht.

§ 45. Religionsunterricht und religiöse Veranstaltungen sind nicht Aufgabe der Schule. Die Erteilung des Religions- oder Moralunterrichtes als besonderes Fach wird innerhalb des Schulpensums den religiösen und ethischen Gemeinschaften überlassen.

Die staatlichen Behörden überlassen den religiösen und ethischen Gemeinschaften unentgeltlich die notwendigen Schullokalitäten. Die Einzelheiten werden durch eine vom Erziehungsrate zu erlassende und der Genehmigung des Regierungsrates unterliegende Ordnung festgelegt. Den Lehrkräften an den öffentlichen Schulen ist es gestattet, im Auftrage von religiösen und ethischen Gemeinschaften Religions- oder Moralunterricht zu erteilen."

Dieses Gesetz, das dem Referendum untersteht, das aber kaum ergriffen wird, ist eine Schöpfung der Sozialdemokraten, die zielbewusst auf eine vollständige Laisierung der Schule hinarbeiten. Schon der ursprüngliche Antrag der Regierung war für Katholiken nur als „minus malum" annehmbar. Er begann mit dem Satze: „Der Religionsunterricht ist nicht Aufgabe der Schule." Um jedwede religiöse Handlung, Schulgebet etc., in der Schule zu verunmöglichen, machte der nun angenommene sozialdemokratische Antrag den Zusatz: „und religiöse Veranstaltungen". Hatte der Antrag des Regierungsrates „den religiösen Gemeinschaften" „die Erteilung des Religionsunterrichtes" überlassen, so sieht das jetzige Gesetz auch einen „Moralunterricht" vor, der durch die „ethischen Gemeinschaften" erteilt werden soll. Als eine solche „ethische" Gemeinschaft spielt sich der Sozialismus auf. In Zukunft werden also die Jünger eines Lenin und Bebel an den Basler Schulen als Morallehrer funktionieren.

Thurgau. Zur Firmreise des Jubelbischofs veröffentlicht der „Wächter" folgende Dankworte an den hochwürdigsten Bischof, Dr. Jakobus Stammler:

Es werden Geistlichkeit und Volk gerne vernehmen, dass diesen Mai im Thurgau 4994 Firmlinge das hl. Sakrament der Firmung empfangen haben, und dass der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Jakobus Stammler die für sein hohes Alter sehr ansehnlichen Strapazen der Reise und der Amtstätigkeit ohne nachteilige Ermüdung ertragen hat. Er freute sich auch der allgemeinen sehr guten Aufnahme in unserem Kantone. Wir sprechen dem verehrten Oberhirten der Diözese an dieser Stelle nochmals den aufrichtigsten Dank der Geistlichkeit und des ganzen katholischen Volkes, im besonderen der zahlreichen Firmlinge, Eltern und Paten für sein segensvolles Wirken aus. Schütze und begnade ihn Gott der Herr noch recht lange Zeit!

Der Solothurner Katholikentag am 30. Mai in Olten wies eine über alles Erwarten zahlreiche Beteiligung auf. Ueber 5000 Männer nahmen am imposanten Festzuge teil und begeisterten sich an den Referaten des Kantonalpräsidenten des Sch. K. V., Pfarrer Eggenschwilers, des Seminardirektor Lorenz Rogger, Nationalrats Scherrer und Direktors Kurer. Trotz aller Schwierigkeiten bewegt sich das katholische Leben im Kanton in aufsteigender Linie.

V. v. E.

Das Erbe des leidenden Messias bei Jesaja 53,12.

Der hebräische Text wird meist folgendermassen übersetzt: Darum gebe ich ihm seinen Teil unter den Starken und mit den Mächtigen wird er Beute teilen. Hieronymus übersetzte: Ideo dispertiam ei plurimos et fortium dividet spolia.

Das Verb, das Hieronymus mit dispertiam und dividet übersetzt, hat eine eigentümliche Konstruktion. Es heisst eigentlich Zuweisung bekommen. Die Person, die eine solche bekommt, erhält die Partikel le, die Sache der Person, die erhalten wird, die Partikel be. Infolgedessen ersieht man, dass Hieronymus richtig übersetzte, nur hätte er statt plurimos multos setzen und dazu noch den bestimmten Artikel hinsetzen sollen, wenn das Lateinische einen hätte. Denn es sind „die vielen", die der Messias gerechtfertigt hat. Hätte der Prophet sagen wollen: Gott wird ihm seinen Teil unter den Vielen geben, so hätte er das Wort betoch = „in der Mitte von" hinzugesetzt. Die leere Partikel b statt betoch und beqereb wird nur im geographischen Sinne gebraucht.

Richtig übersetzt heisst also die Stelle: Deshalb werde ich ihm die Vielen zum Besitze geben und die Mächtigen wird er als Beute erben. — Diese Uebersetzung entspricht allein der Stellung des Messias, der nicht bloss ein primus inter pares, sondern der Alleinige ist, der Besitzer seiner Erlösten.

Aehnlich konstruiert ist das mit chlq sinnverwandte Wort nchl = erben. Z. B. Psalm 82 (Vulg 81) letzter Vers, wo die Vulgata übersetzt: haereditabis in omnibus gentibus, statt: haereditabis omnes gentes.

Baldegg Dr. F. A. Herzog.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Moniteur officiel.

Durch Wahl des Hochw. Herrn Joseph Schürmann zum Pfarrer von Walterswil-Rothacker ist die Pfarrpfründe von **Rodersdorf** und durch Wahl des Hochw. Hrn. Kaplan Joseph Scheidegger zum Pfarrer von Geiss ist die Hl. Kreuz-Kaplanei in **Hochdorf** vakant geworden. Bewerber wollen sich zwecks Aufstellung einer Dreierliste ad normam can. 1452 bis zum 21. Juni 1920 hier anmelden.

Solothurn, den 31. Mai 1920.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:
La Chancellerie Episcopale a reçu:

1. Für Bistumsbedürfnisse: *Pour les besoins du Diocèse:* Büron 35, Döttingen 47, Beinwil b. Muri 60, Hägglingen 28, Brugg 40, Eiken 20, Schupfart 10, Lostorf 30.
2. Für das Hl. Land: *Pour les saints Lieux:* Gerliswil 50, Lengnau 57, Bärschwil 31.75, Kappel 60, Richenthal 35.20, Bischofszell 70, Hl. Kreuz Thurgau 25.85, Schupfart 10, Courtételle 28, Sommeri 39, Gretzenbach 36.
3. Für den Peterspfennig: *Pour le denier de St. Pierre:* Büron 25, Kaisten 30, Leutmerken 10.
4. Für die Sklavenmission: *Pour la mission antiesclavagiste:* Bärschwil 19.
5. Für das Seminar: *Pour le Séminaire:* Sempach 124, Saignelégier 49.50, Dottikon 15, Aesch Baselland 55, Müllheim 28, Courrendlin 48, Metzendorf 30, Künten 40, Buix 50, Büron 30, Weggis 50, Wolhusen 100, Reiden 107, Döttingen 48, Menzberg 20, Menznau 92, Röschenz 21.70, Welschenrohr 27, Härkingen 29, St. Urban 62, Ruswil 210, Hüttwilen 18.50, Knutwil 30, Ehrendingen 54.50, Auw 55, Fischingen 40, Bussnang 26, Dagmersellen 61, Selzach 37, Sörenberg 21, Luzern Franziskanerkirche 292, Sursee 232, Büren 19, Porrentruy 348, Leutmerken 25, Bettwil 47, Seewen 23.72, Ramiswil 17, Schwarzenberg 33, Baar 100, Richenthal 26, Altishofen 124, Villmergen 185, Wettingen 250, Pfaffnau 100, Bischofszell 100, Tobel 53, Courtedoux 12.50, Wahlen 14.50, Brislach 30, Kreuzlingen 50, Littau 49, Baldingen 35, Mettau 75, Ballwil 32, Zuchwil 30, Hl. Kreuz (Thurgau) 21.25, Sirnach 177, Altnau 20, Reussbühl 65, Escholzmatt 130, Erlinsbach 105, Kappel 64, Binningen 25, Brugg 80, St. Imier 95, Mühlau 22.80, Uesslingen 30, Wislikofen 25, Zwingen 35, Eiken 20, Schupfart 20, Paradies 12, Courtételle 30, Noirmont 83, Luthern 80, Sommeri 52, Gretzenbach 55, Arlesheim 71, Bremgarten 81, Lostorf 35, Bourrignon 30, Metzerlen 40,
6. Für die Caritaskollekte: *Pour les Oeuvres de Charité:* Wahlen 13, Leibstadt 43.
7. *Pour l'Institut St. Charles à Porrentruy:* Delémont 812.

Gilt als Quittung. *Pour quittance.*

Solothurn, den / Soleure, le } 29. Mai 1920.

Postcheck Va 15. Compte de chèques Va 15.

Die bischöfliche Kanzlei.

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von

RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Venerabili clero.
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Qualitäts-Zigarren
Sorgfältige Lagerung,
Ausgesuchtes Sortiment.
empfiehlt
détail mi-gros en-gros
Heribert Huber,
Luzern
Hertensteinstr 56 (neben Musik.-Handl. Hug)

Jos. Bättig
elektr. Bäckerei & Conditorei
Luzern.
empfiehlt als Dauergebäck feinste Spezialitäten. Panforte di Siena. Croccanti Milanesi. Croustaki russe. Feinste Cocosmakronen. Grahambiscotti, Desserts etc.

Mann
gesetzten Alters, wünscht sofort leichtere Stelle als Sakristan, Hausdiener, Portier und dgl. in Kloster, Anstalt, an kl. Wallfahrtsort oder in irgend einem geistl. Hause.
Offerten gefl. richten an **Josef Meier,** Anstalt, **Tägerig,** Aarg.

Schreibpapiere
ist zu haben bei
RÄBER & Cie., Luzern

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Weihrauch
prima Qualität liefert
Anton Achermann,
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte

Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche

empfiehlt sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:
Bienenwachskerzen garantiert rein, gestempelt
Wachskerzen garantiert liturgisch, gestempelt
Wachskerzen prima und Komposition
Osterkerzen
Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Ewiglichtöl, Ewiglichtdochte und Anzündwachs.

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

Paramente und Fahnen

Kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen, etc.
Alle Rohmaterialien zur Herstellung von liturg. Gewändern
Reiche Auswahl von Paramentenstoffen Eigene, ges. gesch. Muster-Schweizerfabrikat
Restauration alter Paramente
Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

Die Unterzeichneten empfehlen sich für sämtliche innern

Kirchen und Kapellen Renovationen

Spezialität in Vergoldung von Turmuhren. Auf Wunsch neue Zeiteinteilung. Zeugnisse zu Diensten. P 2831 Lz

Gebr. Riedweg
Kirchen Maler
Vormals Math. Riedweg
Ruswil (Luzern)

Figli di Giacomo Bianchetti

Locarno (Schweiz) **Sajano** (Italien)

Lith. Wachskerzen 55% gar. Fr. 8.50
Kompositionskerzen von Fr. 5.50 an
Garant. kunstvolle **Tiroler Statuen** (Holz)
Statuen und Krippen (Hartguss).

Paramente und Metallgeräte

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluvialе	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Immer mehr Freunde erwirbt sich das **HARMONIUM** als das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument.** Auch von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stim. spielbar. Illustr. Katalog umsonst. Auch **Orgelharmoniums** mit und ohne Pedal für Kirchen, Schulen und Kapellen.
Aloys Maier, Päpstlicher Hoflieferant, **Fulda.** (Gegr. 1846)

Adolf Bick, Wil, St.-G.

Neuanfertigung, Renovation. Feuervergoldung

Beste Referenzen zur Verfügung

gegr. 1843 ATELIER neu eingerichtet für kirchl. Goldschmiedekunst.

Louis Ruckli

Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingericht. Atelier

Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer.
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Selbständige, tüchtige
Haushälterin
sucht Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei. Adresse unter A. N. zu erfragen bei der Expedition der Zeitung.

Jugend-Bücher von P. Ambros Zürcher O. S. B.

Gute Menschen
Standesbücher zur Heranbildung guter Menschen. Orig.-Buchschmuck
Band I—5
Gute Kinder; Gute Söhne; Gute Töchter; Gute Männer; Gute Frauen.
Gute Christ
Lehr- u. Andachtsbuch für alle kath. Christen. Mit farb. Titelbild u. 17 Vollbildern, Orig. Buchschmuck
Ich kommuniziere bald!
Ein geistlicher Führer zur ersten hl. Kommunion
Dem Himmel zu
Mit 8 farbigen Bildern
Der gute Ministrant
Mit 16 ganzseitigen Messbildern
Das Gotteskind
Mit 66 Original-Vollbildern
Gelobt und angebetet
Mit 11 Kommunionandachten, sowie 63 Original-Vollbildern
Zum Schulabschied
Für Knaben oder Mädchen in ländlichen Verhältnissen
Nach der Schulzeit
Für Knaben oder Mädchen in städtischen Verhältnissen
Behüt dich Gott!
Für die Jungmannschaft
Gott schütze dich!
Für die weibliche Jugend
Jugendbrot
Mit 6 Einschaltbildern

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

J. H. 2271 c. Lz.